

Fastenpredigt Helga Reichert am 17. März 2024

Verwendete Quellen:

- Math 9,1-7; Mk 2,1-12; Lk5,17-26 „Steh auf und geh nach Hause“
- Joh 5,6 – 10 (Heilung eines Gelähmten an einem Sabbat)

Die Predigt bezieht sich auf einen Fastenimpuls von Stefanie Brüggemann zur Geschichte der Wunderheilung „Heilung des Gelähmten“. Sie handelt vom Wiederaufstehen und Gottes Vertrauen in uns.

MK, 2

... (5) Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: „Mein Sohn, Deine Sünden sind Dir vergeben“.

(10) „Damit Ihr aber erkennt, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben, sagte er zu dem Gelähmten: (11) Ich sage Dir: Steh auf, nimm Deine Liege und geh nach Hause!

(12) Er stand sofort auf, nahm seine Liege und ging vor aller Augen weg.

Begrüßung

Prolog: Erlebnis aus Köln:

Vor über 20 Jahren versuchte ich, als Schauspielerin in Köln Fuß zu fassen. Ich hatte einige wenige Theatervorstellungen im Monat, bekam viele Absagen und wusste oft nicht, wohin mit mir.

Eines Morgens rief mal wieder meine Mutter an, und nach einigem Geplönkel kam die unvermeidliche Frage: „Und, was machst Du heute noch so?“ Ich antwortete: Na ja, vielleicht noch Singen üben, einige Bewerbungen schreiben, später vielleicht ins Kino“. Und dann platzte es aus mir heraus: „Es tut mir so leid, dass ich Euch enttäusche, dass ich es einfach nicht hinbekomme, dass es nicht so läuft, wie es laufen sollte“. Meine Mutter unterbrach mich: „Ach, Du bist von Euch drei Schwestern wirklich diejenige, um die ich mir die wenigsten Sorgen mache. Du kriegst das ja immer hin, Du bist wie ein Stehaufmännchen. Das warst Du schon als Kind. Du bist hingefallen, hast geweint, und dann bist Du einfach weitergerannt“.

Ich legte auf und war einerseits sehr berührt durch das Zutrauen meiner Mutter, andererseits war ich auch wütend, weil ihr Vertrauen in mich ja auch hieß, dass ich weitermachen, es weiter versuchen musste. Ich konnte nicht einfach den Fernseher anmachen und in mich versinken, sondern musste weiter Bewerbungen schreiben, und das war natürlich anstrengend und unbequem.

Heute stehe ich beruflich an anderer Stelle, vieles hat sich gut entwickelt, und trotzdem passt diese alte Geschichte sehr gut zu dem Text von Stefanie Brüggemann, über den ich heute sprechen möchte.

Aus der Enge in die Weite

Steh auf!

Er ruft heraus

aus dem, was lähmt.

Du kannst gehen

Aufrecht gehen

Trotz allem, was war.

Er traut es Dir zu

Geh!

Sie alle wissen bestimmt auf welche Bibelstelle sich dieser Text bezieht. Die Heilung des Gelähmten ist eine der bekanntesten Geschichten im Neuen Testament, Und doch hat sie für mich durch diese Interpretation von Steffi Brüggemann ein neues und starkes Gewicht bekommen, einen unmittelbaren Zusammenhang mit meiner Lebenssituation.

Vor einigen Jahren, in der Fastenzeit 2021, war ich beruflich in einer schweren Krise. Nach Wochen von Schlaflosigkeit, Panikattacken und Ausweglosigkeit hatte ich Zusammenarbeiten gekündigt und befand mich gefühlt im Nichts. Und dann lag in unserer Kirche dieser kleine Zettel aus, ein kleiner Fastenimpuls, auf dem stand: Steh auf!

Steh auf!

Und Jesus sagt nicht, Du sollst aufstehen und die Welt retten. Er sagt nicht: Steh auf und werde ein neuer Mensch. Er sagt im Originaltext: geh nach Hause. Er gibt uns Zeit, uns an das Aufrechtstehen neu zu gewöhnen. Er erwartet keine Heldentaten, gleichzeitig übergibt er uns unserer Eigenverantwortung. Er lässt uns stehen, er glaubt an uns, aber er überlässt es uns, was wir daraus machen. Er eröffnet uns Möglichkeiten – nicht mehr und nicht weniger. Und das Wichtigste ist: Er traut es uns zu! Er glaubt an uns!

Erinnern Sie sich an meine kleine Anfangsgeschichte? Meine Mutter traute mir zu, was ich mir selbst nicht zutraute. Sie wusste, dass ich aufrecht stehen und gehen kann. Dieses Gefühl gibt Jesus uns allen.

Aber es ist so oft viel anstrengender, aufrecht zu stehen und zu gehen, als in sich gelähmt zu verweilen. Es erfordert Kraft und Mut, sich selbst zu bewegen. Den

inneren Schweinehund zu überwinden. Sich den Ängsten zu stellen. Wir müssen das nicht allein tun. Auch in der heutigen Bibelgeschichte kommt der Gelähmte nicht allein zu Jesus. Er wird von seinen Freunden gebracht. Diese können ihm selbst nicht helfen, aber sie können ihn an den geeigneten Ort bringen. Sie können ihn quasi positionieren. Und dafür nehmen sie einiges in Kauf: Da das Haus, in dem Jesus an diesem Tag spricht, voll mit Menschen ist, decken sie einen Teil des Dachs ab und lassen ihren Freund auf der Liege vorsichtig hinunter. Sie nehmen einen großen Aufwand auf sich, um jemanden auf den Weg zu bringen. Das heißt, sie glauben an die Möglichkeit einer Heilung, an das Potential ihres Freundes.

Wenn wir uns umschauen, wird jede(r) von uns Menschen finden, die ihn unterstützen, die ihn tragen. Manchmal müssen wir aktiv darum bitten, mutig sein, auch an dieser Stelle schon selbst tätig werden. Glauben Sie mir: Es lohnt sich! Wenn wir erst einmal darauf achten, werden wir feststellen, dass es viel mehr Unterstützende gibt, als wir gehofft haben. Sie waren immer schon da, wir haben sie nur manchmal nicht bemerkt.

Über einen Satz bin ich gestolpert. Jesus sagt laut dem Bibeltext zu dem Gelähmten: „Mein Sohn, Deine Sünden sind Dir vergeben“. Ich habe gleich Assoziationen in meinem Kopf mit dem Wort Sünde und konnte mit dem Satz in diesem Zusammenhang nichts anfangen. Dann habe ich weitere Quellen gelesen und eine Erklärung gefunden, die es für mich erschlossen hat:

Zwar ging man zu der Zeit der Evangelisten oft davon aus, dass eine Krankheit aus einer Sünde, also einem Fehlverhalten entsteht, aber Sünde ist eben nicht nur der Gegenbegriff zu „Tugend“, sondern zu „Glaube, Hoffnung und Liebe“. Und noch einleuchtender ist für mich die Erklärung, dass das Wort „Sünde“ vom Wortstamm „sich absondern“ abgeleitet wird. Die Sünde trennt also von Gott und den Menschen.

Jesus' Zuspruch sagt dem Mann: Du bist mit Gott verbunden, du bist nicht mehr von ihm getrennt, Gott nimmt dich an, und deshalb kannst du auch dich selbst annehmen, steh also auf, richte dich auf aus deiner Verkrümmung, nimm dein Leben wieder in die Hand und hab Mut, auf eigenen Füßen zu stehen, werde aktiv und geh nach Hause, du wirst gebraucht, die Zeit der lähmenden Isolation hat ein Ende.

Es wird nichts schöngeredet, die Lähmung wird nicht weggeredet. Steffi Brüggemann schreibt „Du kannst aufrecht gehen, *trotz allem*, was war“. Nichts wird geleugnet oder beschönigt. Aber es ist nicht das Ende. Das, was Dich lähmt, wird nicht länger über Dich bestimmen. Du hast die Kraft, herauszukommen und das Gewesene hinter Dir zu lassen. Schüttel ab, was Dich gelähmt hat, und stehe aufrecht!

Es gibt ein schönes Zitat von der Malerin Frida Kahlo: „Steh aufrecht, lächle, und lass die anderen sich wundern, welches Geheimnis dahinter stecken mag“. Das hat mir oft geholfen. Auch wenn ich mich noch nicht kräftig und losgelöst gefühlt habe, habe ich trotzdem versucht, aufrecht zu stehen, und dadurch kam die Kraft und die Freiheit viel einfacher zu mir.

„Und der Gelähmte stand vor aller Augen auf, nahm seine Liege und ging nach Hause“

Jesus sagt öffentlich „Steh auf“, und der Gelähmte steht vor aller Augen auf. Er startet keine heimlichen, vorsichtigen Versuche, er geht gleich aufs Ganze, da er Jesus und dessen Worten vertraut. Er probiert nicht erst, mit dem Zehen zu wackeln, er hat keine Angst vor Muskelkater. Nein, er geht. Deshalb ist der Imperativ auch in dem Fastenimpuls von Frau Brüggemann für mich so entscheidend. Sie schreibt am Ende „Geh!“ Jesus ist fordernd, nicht nett und rücksichtsvoll. Kein „vielleicht versuchst Du es mal“, keine halben Sachen. Einfach nur „Geh!“

Und alle schauen zu. Was sie wohl denken? Insgeheim vielleicht: „Hoffentlich fällt er nicht“ oder „ich glaube nicht, dass das gutgeht“. Keiner mischt sich aktiv ein, keiner bietet Hilfe an, aber getuschelt wird bestimmt.

Bei Johannes finden wir eine weitere Wunderheilung, und in dieser Geschichte ist es an einem Sabbat. Auch hier sagt Jesus dem Gelähmten: Steh auf, nimm Deine Bahre und geh! Und der Mann steht auf, nimmt seine Bahre und geht. Und gleich sagen andere: Es ist Sabbat, Du darfst Deine Bahre nicht tragen.

Das müssen Sie sich mal vorstellen: Da ist jemand 38 Jahre lang gelähmt, und kurz nachdem er geheilt wird, sagen die anderen nur: „aber doch nicht an einem Sonntag!“

Aber Jesus hat es doch so befohlen! Jesus schert sich nicht um den Wochentag. Er hilft denjenigen, die seine Hilfe brauchen dann, wenn es passt und nicht nach einem Blick in den Kalender. Und was bringt die Umstehenden dazu, gleich schon wieder zu kritisieren? „Das kannst Du so nicht machen“. „Denk besser noch einmal darüber nach, ob Du das wirklich jetzt machen willst“ oder einfach „Das passt doch jetzt nicht“ – wir alle kennen diese Bremsen, die uns hindern wollen, ohne uns – und das ist ganz wichtig – einen anderen Weg aufzuzeigen.

Die Umstehenden hätten sagen können: „Heute sollst Du Deine Bahre nicht tragen, aber Du kannst sie hier bei mir lagern und einen Tag bei mir verweilen“. Sie hätten Lösungen aufzeigen können anstatt Verbote auszusprechen.

Lassen wir uns nicht von den Zweiflern und Kritikern bremsen, sondern lassen Sie uns die Menschen suchen, die uns wie die Freunde des Gelähmten helfen und unterstützen. Das ist wichtig, besonders in den Momenten, an denen wir an uns zweifeln.

Mir hat ein sehr erfolgreicher Geschäftsmann einmal folgendes mitgegeben: Als ich ihm von meinen neuen Plänen erzählte und von meinen Ängsten zu scheitern, sagte er: Du wirst nicht scheitern. Dadurch, dass Du aktiv geworden bist, dadurch, dass Du die Dinge in die Hand genommen hast, hast Du schon die Realität verändert, und damit es wird gut werden.

Aus rein wirtschaftlicher Sicht hätte er sagen müssen: Das ist Wahnsinn, was Du vorhast, tu das besser nicht. Aber er hat gewusst, dass es wert ist, ein Risiko

einzugehen, und dass alle Unternehmungen und Unternehmen am Anfang vor allem Mut und Zutrauen brauchen.

Ich erinnere mich: Als mein Vater vor einigen Jahren gestorben war, schrieb ein junger Zeitungsredakteur einen Nachruf auf ihn. Er beschrieb ihn folgendermaßen: Mein Vater hätte einmal zu ihm gesagt: „Es gibt Unternehmer, und es gibt Unterlasser“. Und mein Vater sei ein Unternehmer gewesen mit der Gabe, Menschen mitzuziehen und für seine Ideen zu begeistern. Der Weg dahin war lang und bestimmt nicht immer einfach, da will ich mir nichts vorgaukeln, aber es hat es gemacht. Er ist aufgestanden und gegangen, vielleicht ab und zu gestürzt, manchmal mit Schmerzen, manchmal mit bleibenden Narben, aber er ist nicht liegengeblieben, sondern aufgestanden und weitergegangen.

Was haben wir letztendlich vom Aufstehen? Von dem Mann in der Bibelstelle wissen wir es nicht. Die Geschichte endet damit, dass er nach Hause geht. Wie er dort empfangen wird? Was er aus seinem Leben macht? Keine Ahnung. Auch ich weiß nicht, wo und wie meine Geschichte enden wird. Aber sie hatte ein Ergebnis, eine Konsequenz, die mich so berührt hat, dass ich sie mit Ihnen teilen möchte:

Einige Monate nach meinem Entschluss, ein eigenes Unternehmen zu gründen und auf eigenen Füßen beruflich neu zu starten, sprach mich eine Frau an und bedankte sich bei mir. Sie hätte meinen Weg mitverfolgt, und meine Geschichte hätte sie ermutigt, auch ihr Leben zu ändern und „nein“ zu sagen, zu dem, was sie lähmt. Sie hätte ihren Job, in dem sie seit Jahren unglücklich war, gekündigt. Auf meine besorgte Frage, was sie dann gemacht hat, strahlte sie und sagte, sie hätte nun eine neue Stelle gefunden, die sie ausfüllt und glücklich macht. Die hätte sie nicht bekommen, wenn sie sich nicht aus der lähmenden Situation befreit hätte, wenn sie nicht die alte Stelle gekündigt hätte.

Das Gefühl, dass ich durch mein Tun jemand anderen inspirieren konnte, ebenfalls das Leben zu ändern, macht mich sehr glücklich. Egal wie erfolgreich meine Geschichte ist – meine Entscheidung war richtig. Deshalb möchte ich sie ermutigen: Hören Sie auf das, was um Sie herum ist, unterstützen Sie Menschen, die wieder aufstehen wollen, und lassen Sie sich selbst helfen, wenn Sie Hilfe brauchen.

Er traut es Dir zu – Geh!